

„Phillippus“ (503), „cathechizandis“ (80), „Erechtius“ (202; - chth-!), πληροφοραί (357; -ία), Ἰνδικοπλευστής (139; der Akut muss auf die vorletzte Silbe). – Der saubere Zweispaltendruck trägt zur Übersichtlichkeit bei, der stabile Einband zur Haltbarkeit.

Gewidmet ist das Werk Paul Mikat in seiner Eigenschaft als Präsident der Görresgesellschaft.⁷

- 1) In dem zu besprechenden Buch wird auch „pagan“ verwendet. Auf jeden Fall bin ich gegen „heidnisch“; es hat im allgemeinen Sprachgebrauch etwas Pejoratives.
- 2) Ich bevorzuge „aus“; „von“ klingt so nach Adel. Übrigens ist auch im „Neuen Pauly“ das „aus“ im Kommen.
- 3) Dieselben zeitlichen Grenzen zieht O. Hiltbrunner, Patristik, in: *Der Kleine Pauly* 4, 1972, 555. Vgl. J. Kramer, *Geschichte der lateinischen Sprache*, in: Fritz Graf (Hrsg.), *Einleitung in die lateinische Philologie*, Stuttgart, Leipzig 1997 (Einleitung in die Altertumswissenschaft 2), 154. Columban (543-615), der laut Kramer meist schon dem Mittelalter zugeordnet wird, ist im LACL noch berücksichtigt. (Zur „Einleitung“ 2 siehe meine Rezension in *FORUM CLASSICUM* 3/97, 142ff.).
- 4) Zu dem Band siehe meine Rezension in *FORUM CLASSICUM* 1/98, 48ff.
- 5) 1994 ist ferner ein „Lehrbuch der Patrologie“ von Hubertus R. Drobner erschienen; man ist verblüfft, es im LACL überhaupt nicht erwähnt zu finden, zumal es im gleichen Verlag Herder verlegt worden ist. Übrigens beginnt auch bei Drobner die christliche Literatur mit dem NT.
- 6) Ganz am Rande: Es begegnen mehrere Personen mit dem Beinamen „der Große“; man wüsste gern, soweit es bekannt ist, wer wann von wem warum diesen Titel erhalten hat. Bei dem Kappadozier Basilius wird immerhin mitgeteilt, dass er schon zu Lebzeiten so genannt wurde. Wie steht es mit (in alphabetischer Reihenfolge) Antonius (s. o.), Athanasius aus Alexandrien (570), Gregor I., Konstantin I., Leo I.? Zu anderen Fällen J. Werner, *Friedrich II. – „der Große?“*, in: *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Arbeitsblätter der Kommission für Kunstgeschichte, Literatur- und Musikwissenschaft* 12, 1999, 32ff.
- 7) Aus seiner Zeit als Kultusminister in Nordrhein-Westfalen ist er manchem Gymnasiallehrer vielleicht noch als „Erfinder“ der (nicht von ihm so betitelten) „Mikätzchen“ ein Begriff.

JÜRGEN WERNER, Leipzig

Thomas Kotzke von Kleinsorgen, Besser in Latein. Grammatik 1./2. Lernjahr; Michael Prümte und Stephanie Viefhaus, Besser in Latein. Gram-

matik 3./4. Lernjahr, Berlin: Cornelsen Scriptor (Lernhilfen), 1999; ISBN 3 589 21170 9 und 3 589 21171 7, je 22,80 DM.

Die „Besser in...“-Lernhilfen für Schüler von Cornelsen Scriptor erfreuen sich offenbar wachsender Beliebtheit. 21 „Besser in Mathe“-Folgen befinden sich derzeit auf dem Büchermarkt, 20 für Deutsch und 13 für Englisch. Nun fällt auch Latein nicht mehr aus dieser Reihe, sondern erweitert sie um die zwei hier vorzustellenden Bände und einen dritten zur Lektüre im 3./4.Lernjahr. Die zugehörige Taschengrammatik „Pocket-Teacher“ hat kürzlich an gleicher Stelle Dr. Peter Helms in einer verdienstvollen, weil präzise auf enthaltene Fehler und Ungenauigkeiten hinweisenden Rezension vorgestellt (vgl. *FORUM CLASSICUM* 2/99, S. 111ff).

Beide Bände stimmen trotz verschiedener Autoren in Aufbau und Layout überein: in abgeschlossenen Kapiteln werden einzelne grammatische Schwerpunkte der jeweiligen Lernjahre zum Training angeboten, wobei jedes Kapitel aus gemischten Texten, Übungen (Lösungsheft liegt jeweils bei) und Erklärungen bzw. Merksätzen besteht. Dabei sind die Themen der Texte, die Übungsformen sowie Art und Güte der grammatischen Erläuterungen so vielfältig, dass hier nur auf wenige Beispiele eingegangen wird. Band 3./4. verweist häufig auf Band 1./2., ohne jedoch immer mit ihm übereinzustimmen (siehe unten das Beispiel Ablativfunktionen). Die Gestaltung der Bände scheint mir gelungen: erfreulich schlicht in schwarz-weiß und blau präsentiert sich die Materie, die großzügig auf die Seiten verteilt ist (unverzichtbar, da viele Lösungen direkt ins Buch geschrieben werden sollen). Jedes Thema hat zum Motivieren vor den Grammatik-Überschriften eine (mehr oder weniger) einladende Haupt-Überschrift (z. B. Erst mal zum LateinTÜV; nd - O weh!), die weiß auf blaumarmoriertem Grund – unverkennbar schon beim ersten Durchblättern – ein neues Kapitel anzeigt. Noch etwas anderes fällt beim ersten Durchblättern ins Auge: Die zahlreichen Zeichnungen von Klaus Puth. Die haben zwar mitunter etwas arg Skurriles, sind aber in Teilen ausgesprochen erheiternd und nur an wenigen Stellen m. E. wirklich fehl am Platze, wobei ich nicht einmal si-

cher bin, ob die Schüler ein „Da wirst du geholfen“ intonierendes Verona-Double beim Dativobjekt (Bd. 1./2., S.23) nicht doch oder sogar gerade komisch finden. Die Schüler, denen ich die Bücher zeigte, haben jedenfalls bei etlichen Bildern schallend gelacht, was auch der Grund ist, aus dem die Gestaltung hier so ausführlich besprochen wird: Schüler sollen ja diese Bände kaufen, um selbständig Latein zu üben. Ein Buch aber, das schon beim ersten Ansehen anspricht, hat gute Chancen gekauft zu werden.

Die Übungen bilden eine gelungene Mischung aus Abwechslung und Kontinuität. Einfache und bekannte, im Grunde herkömmliche Arbeitsformen sowie -aufträge, die sich zudem wiederholen, sind für den allein übenden Schüler m. E. besonders wichtig. Angenehm auch die Möglichkeit des Ausfüllens von Tabellen, vorgezogenen Linien etc. Ökonomisch ungünstig, da kein Zweiter mit demselben Buch arbeiten kann, führt dies vielleicht dazu, dass der „Eigentümer“ das selbst ausgefüllte Buch zum Nachschlagen verwendet. Dazu eignen sich ohnehin diverse Passagen, eine davon: der überaus nützliche grammatische Vorkurs in Bd.1./2., S.6ff (Wortarten, Satzglieder, Grundbegriffe etc). Beide Bände erweisen sich für den Lateinlehrer, der immer auf der Suche nach einprägsamen, griffigen und leicht zu erschließenden Beispielsätzen ist, als Fundgrube. Vielfach liegt auf gelungene Weise eine mythologische Geschichte einer gesamten Passage zugrunde, so z. B. dem Konjunktivkapitel in Bd.3./4. (Daedalus, Icarus, Minos, Theseus und Ariadne). Ein Schüler, der einige Seiten zur Probe bearbeitete, war darüber hochofren. Dafür fielen die sechs Arbeitsschritte zur p.c.-Übersetzung „...inspizieren, isolieren, ‚temporieren‘, ‚laborieren‘, semantisieren, fixieren. . .“ (Bd. 1./2., S.55) gegenüber den „Normalformulierungen“ (part. suchen, bestimmen, Zeitverhältnis usw.) glatt durch. Beklagt wurden auch Sätze wie: *si liberi parentibus parerent, vita faciliior esset* (Bd.3./4., S. 36). Nun immerhin, ehe ein Schüler diesen Irrealis der Gegenwart (!) monieren kann, muss er ihn übersetzt haben. Liest ein Lateinlehrer dieses Buch, gibt es sicher an diversen Stellen Einwände gegen Formulierungen. So verwundert z. B., wenn die Schüler in Bd.3./4. (S. 64) erfahren, dass

ein beim Übersetzen eines Satzes übriggebliebenes Wortpärchen „...in der Regel ein abl. abs ...“ sei oder wenn man in Bd.1./2. (S. 82) beim p.c. mit der Beiordnung (die m. E. für den Schüler verlässlichste Art der Übersetzung) dem Autor zufolge „... einer sachgerechten Übersetzung ...“ gerademal „... einen großen Schritt näher gekommen ist.“ Folgendes scheint mir von Nachteil zu sein: Die Autoren betonen, „... Stoffverteilungspläne und Wortspeicher aller neuen Lehrbücher berücksichtigt ...“ zu haben (Bd.3./4., S. 6). Dieser Anspruch ist zu hoch gegriffen. Dem Schüler wird geraten, unbekannte Vokabeln im Lehrbuch nachzuschlagen. Schon nach wenigen Stichproben fällt auf, dass für etliche Schüler, die kein Wörterbuch besitzen, an dieser Stelle die Übung zu Ende ist (Bsp.: *Ostia altera I* hat nicht: *expugnare* und *aula* – beide in der Übung zum p.c. im Bd.1./2., S.80ff). Das ist wohl ein Hindernis bei allen lehrbuchübergreifenden Übungsmaterialien. Fast genauso unlösbar scheint das Problem unterschiedlicher Bezeichnung und Gewichtung grammatischer Erscheinungen. Dabei wird ein Schüler oft zusätzlich verwirrt, weil er etwas in der Schule anders gelernt hat. Im besten Falle nimmt er sein Buch mit zum Lehrer, fordert eine Erklärung ein und hat am Ende einen Extra-Wissenszuwachs, weil er erkannt hat, dass man die Dinge auf verschiedene Weise sehen kann. Im besten Falle, wie gesagt. Ein Beispiel: Der *dativus commodi* wird im Bd.3./4., S. 81, als zweite Funktion des Dativs nach der des Objektes geübt. Davon abgesehen, dass die Einstufung des *comodi* als Adverbiale nicht von allen Schulgrammatiken geteilt oder überhaupt thematisiert wird: „Arcus“, „Arcus compactus“, „Ostia altera“, „Iter Romanum“ – bei allen Fehlanzeigen, er kommt nicht vor. Einige Schüler werden dafür den *dativus possessivus* vermissen, den sie wiederum aus ihrem Unterricht kennen. Ähnliches widerfährt bei den Ablativfunktionen (Bd. 3./4., S. 83): durch alphabetische Ordnung rutscht der *ablativus causae* an die erste Stelle der Aufzählung, vor den *instrumenti*, wobei der für den m. E. ungeschlagenen Merkspruch Lo-Te-In-So-Se (vgl. u. a. *Ostia altera*) unverzichtbare *sociativus* ignoriert wird. Im Bd.1./2. war der übrigens noch da, genauso wie der *abl. modi*, da-

für fehlt dort der *abl. causae*. Diese Liste ließe sich fortführen, trübt jedoch nur gering den Eindruck, dass bei den genannten Vorzügen der Nutzen eines solchen Übungsbuches gegenüber den Nachteilen, die offenbar nur schwer auszuräumen sind, überwiegt.

PEGGY WITTICH, Cottbus

Quack, Helmut: Der Dieb auf dem Mondstrahl. Lateinische Geschichten aus Morgen- und Abendland. Bamberg: Buchners 1999, 14,40 DM (Transit – Die Übergangsektüre, Heft 5).

Wie ermögliche ich meinen Schülern einen möglichst schmerzfreien und motivierenden, vielleicht auch ein wenig unterhaltsamen Übergang vom Lehrbuch zur Originallektüre, in dem noch einige grammatische Phänomene systematisch aufgegriffen und vertieft werden sollen, in dem die Schüler aber dennoch behutsam aus den gewohnten Schemen der Lehrbucharbeit entlassen werden? Eine neue, durchaus reizvolle Antwort auf diese Fragen bietet das Übergangsektüre-Heftchen „Der Dieb auf dem Mondstrahl“ von Helmut Quack (Heft 5 aus der Reihe „Transit“). Quack stellte Episoden der „disciplina clericalis“ des Petrus Alfonsi zusammen, eines ursprünglich jüdischen, 1106 getauften Arztes in Diensten des Königs Alfons I. von Aragon. Die insgesamt 14, dem klassischen Latein angeglichenen und für Schülerinnen und Schüler gut lesbaren Episoden aus der kulturell sehr heterogenen iberischen Halbinsel der ersten Jahrtausendwende erzählen abwechslungs- und pointenreich Lebensweisheiten, Anekdoten und Fabeln christlicher wie arabischer Herkunft. In der bekannten Transit-Methode umfasst jede Episode wie eine Lehrbuchlektion eine Doppelseite, enthält einen grammatischen Schwerpunkt und ist mit Interpretationsaufgaben versehen. Angenehm ist hierbei, dass der jeweilige grammatische Schwerpunkt (verschränkte Relativsätze, *nd*-Formen, *Supina*, *NcI*, *ut*- u. *ne*-Sätze, *oratio obliqua*, *Pronomina* und *Genetiv-Funktionen*) den Text nicht bis zur Künstlichkeit überfrachtet. Für die Klärung grammatischer Fragen wird der Schüler oft zur Eigeninitiative aufgefordert, indem er Suchaufgaben für seine Grammatik erhält. Die Interpretationsaufgaben lenken zielgerichtet und motivierend auf

die Substanz der Texte und schulen so ein analytisches Lesen. Vielleicht sollte man bei der Lektüre einiger Geschichten aus dem arabischen Kulturkreis mit schaurig-brutalem Einschlag den Schülerinnen und Schülern die Problematik von Klischeebildungen vor Augen halten, die im Mittelalter nicht anders funktionierten als heute noch. Insgesamt ein sehr lohnendes Werk, das den Schülerinnen und Schülern sicherlich Spaß macht, ihnen inhaltlich den Weg zur Originallektüre ebnet und formal noch die gewohnte Struktur des Lehrbuchs belässt. Und nicht zuletzt tragen zur motivierenden Wirkung des Heftchens die liebevoll und mit viel Humor gestalteten Zeichnungen von Isa Dietrich bei.

Wetzel, Gabriele: Die 13. Tat des Herkules. Bamberg: Buchners 1999, 32 S., 12,60 DM (Studio, Heft 8).

Zu Recht mehren sich didaktische wie methodische Bemühungen, dem Lateinunterricht seine humoristischen Potentiale zu entlocken. In der Tat eignen sich hierzu kreative parodistische Bearbeitungen des antiken Mythos durch Schüler, die sicherlich große Freude und viel Gewinn daran haben, den antiken Helden ein wenig ihre Heldenhaftigkeit zu nehmen und experimentelle Rollentausche zwischen den Mächtigen und Machtlosen durchzuführen. Auf diese Weise lernen Schüler durch eigenes Formen, ethische Fragestellungen im Mythos zu reflektieren. Soll man jedoch das Ergebnis einer solchen kreativen Schülerarbeit – aufgearbeitet und stilistisch bereinigt, mit Vokabelhilfen, Ergänzungstexten und informativen Bildmaterial ergänzt – als lateinische Lektüre zum Übersetzen und Nachspielen veröffentlichen? Die Lektüre des Heftes „Die 13. Tat des Herkules“ von Gabriele Wetzel (Heft 8 der Reihe „Studio“) lässt an dieser Idee Zweifel aufkommen. Sicher – hier waren Schüler mit viel Herzblut und wohl auch Spaß dabei, aus Segmenten des Mythos eine neue Handlung zu erfinden, die Herakles zusammen mit Merkur im Auftrag Iunos die versteinerte Niobe vom Berg Sipylos zurückholen lässt. Auf dieser Reise müssen sie das Labyrinth in Knossos und den erneut eingedrehten Stall des Augias aufsuchen, dessen Säuberung nun nicht noch einmal so elegant ab-